

Liebe Freundinnen, Freunde und Unterstützer:innen der Kinderhilfe Eritrea,

Dies ist der letzte Rundbrief, den wir veröffentlichen.
Warum, das erklären wir jetzt.

Wir mussten ja 2020, beim Beginn der Covid-Pandemie, eine damals geplante Reise nach Eritrea absagen. Auch unsere eritreische Partnerin Worku Zerai hatte wegen des ausgedehnten Lockdowns nicht mehr die Möglichkeit, in die Gemeinde Dorok zu fahren, in der wir (damals noch gemeinsam mit der Ärzteorganisation ARCHEMED) ein groß angelegtes **Projekt gegen die Genitalbeschneidung von Mädchen (FGM)** finanzierten. Worku hatte bis dahin viele Seminare mit Frauen, Männern, Mädchen und Jungen in den acht Dörfern der Gemein-



de Dorok durchgeführt. Es wurde ein Film gezeigt, der das Leid der Beschneidung eindrücklich vor Augen führte;



eine Schüler:innengruppe aus einer früheren Projektgemeinde führte in Dorok ein Theaterstück zum Thema auf, das hunderte von Frauen, Männern und Kindern sahen.

Im Lauf der vielen Aktionen outeten sich 13 Beschneiderinnen, die bereit waren, die schlimme Praxis aufzugeben. Jeder von ihnen haben wir den Kauf von zwei Ziegen ermöglicht. Eine berichtete vor einem halben Jahr stolz, dass bei ihr daraus inzwischen eine kleine Herde von zwölf Tieren geworden ist.

Als im Sommer 2022 das Reisen innerhalb Eritreas wieder ohne Einschränkungen möglich war, haben wir mit Worku Zerai verabredet, eine **Untersuchung in der Gemeinde Dorok** durchzuführen: Wie sind nach der zweijährigen Unterbrechung des Projekts die Einstellungen in der Bevölkerung? Wird FGM nun wieder stärker praktiziert oder wirken die Einsichten aus den Seminaren erkennbar nach? Daraus entstand eine beeindruckende Studie. Weil die Befragten Vertrauen zu Worku gefasst hatten und weil sie die Verhältnisse vor Ort gut kennt, sind die Ergebnisse realistischer als in vielen vergleichbaren Untersuchungen.

Es zeigen sich große Fortschritte, so die Ablehnung der schlimmsten Form von FGM (Infibulation) durch über 95 % der Befragten. Viele neigen allerdings dazu, eine weniger einschneidende Form (Klitoridektomie) als Kompromiss mit den kulturellen Traditionen zu akzeptieren. Sehr erfreulich ist dagegen die Ablehnung aller Formen weiblicher Genitalbeschneidung durch alle ehemaligen Beschneiderinnen. Ein großer Erfolg ist auch, dass weiterhin eine Gruppe aus Männern, Frauen und Jugendlichen zusammenkommt, die sich aktiv gegen jede Praktizierung von FGM in der Gemeinde einsetzen.



Als zwei unserer Mitglieder im März diesen Jahres die Gemeinde Dorok besuchten, wurden wir gemeinsam mit Worku Zerai ins Haus des Bürgermeisters Rosum eingeladen, einem entschiedenen Unterstützer des Projekts (s. Foto links, mit Worku Zerai). Dort unterhielten wir uns lange mit einer Gruppe Männer und einer Gruppe Frauen.

Die Frauen trafen wir separat, weil sich dann viele freier äußern. Sie lobten die Kampagne sehr. Dann fragten sie nach den Gewohnheiten in Deutschland: Gibt es bei euch Beschneidung? Wieviele Kinder haben die Familien? Wie erzieht ihr sie? Wie behandeln die Männer die Frauen? Einhellige Zustimmung fand das Prinzip: „A No means No!“ (Foto v.l.: Worku, eine Ex-Beschneiderin, eine Hebamme, zwei Nachbarinnen, die Chefin der lokalen Frauengewerkschaft)



Während die Männer in der Studie gespalten reagiert hatten und eine Gruppe männlicher Teenager dort sogar offensiv für die Fortführung der Beschneidung eintrat, fanden die Männer, die zum Gespräch mit uns kamen, ganz andere Worte. Besonders beeindruckt hat uns das Bekenntnis eines vielleicht 25Jährigen: „Bevor das Projekt begann, waren wir wie die Tiere. Jetzt achten wir unsere Frauen; wir sind Menschen geworden.“

Die Evaluation durch die empirische Untersuchung, so entschied im April die Mehrheit unserer Vereinsmitglieder, war ein sinnvoller Abschluss für unsere Unterstützung des Projekts in Dorok. Mit Worku Zerai haben wir ihre letzten Aufwendungen und ihr Honorar abgerechnet.

Bald darauf erreichte uns die schlimme Nachricht, dass bei Worku, die sich schon länger nicht ganz wohlfühlte, ein multipler Knochenkrebs entdeckt worden ist. Eine Behandlung nach internationalen Standards ist möglich, aber kostet hunderttausende von Dollar, die weder Worku noch ihre Partner- und Freundeskreise aufbringen können. Eine Krankenversicherung gibt es in Eritrea nicht. Eine Chemotherapie, für die ihre Freundeskreise gesammelt haben, hat Worku leider nicht vertragen. Begleitet von Freundinnen und palliativ betreut ist sie Anfang 2024 zu Hause verstorben.

Worku Zerai, die sich ihr Leben lang für die Rechte von Frauen in Eritrea engagierte und durch Weiterbildungen und Erfahrungen im Kampf gegen die Genitalbeschneidung von Mädchen ein hohes professionelles Können erworben hatte, ist als Partnerin unersetzlich.

So haben wir in einer Mitgliederversammlung Anfang November beschlossen, unseren Verein aufzulösen. Dies ist der Grund, aus dem wir seitdem keine Spenden mehr sammeln.

Wir danken Ihnen/Euch von Herzen für die oft seit Jahren geleistete Unterstützung und das damit verbundene Vertrauen! Alle Gelder, die wir erhalten haben, sind Kindern und ihren Familien zu Gute gekommen, die meist in besonders armen Verhältnissen leben.

Das Geld, das wir nun nicht mehr ausgeben werden, geht laut unserer Satzung demnächst an das Eritrea-Hilfswerk Deutschland (EHD) in Plochingen. Folgende Projekte des EHD haben wir im März diesen Jahres besucht und fanden es wert, sie zu unterstützen:

- eine Einrichtung für Waisen und von der Familie nicht betreute Kinder im Babyalter in Asmara,
- ein Internat in Asmara für ca. 100 blinde oder stark in ihrer Sehkraft eingeschränkte Kinder mit integriertem Kindergarten, Grund- und Sekundarschule,
- eine Schule mit Internat für hörgeschädigte Kinder in Keren.

Weitere Informationen finden sich unter: www.eritrea-hilfswerk.de

Wir wünschen Euch/Ihnen Gesundheit, Energie und Zuversicht in beunruhigender Zeit und uns allen mehr Chancen, dass Kinder ohne Not und ohne Angst aufwachsen können – überall.

Kinderhilfe Eritrea e.V.

